



Ausgabe 9 vom 15.09.2006



HINTERGRÜNDLICH

Alles beim Alten - trotz bitterem Beigeschmack

VON Michael Billig

Verantwortlich für dessen Ermordung sei die kolumbianische Regierung unter Präsident Álvaro Uribe Vélez. Sie betreibe eine Vernichtungspolitik gegen Gewerkschaften und soziale Bewegungen, heißt es in einer Stellungnahme der Kampagne. Bonilla habe nicht nur die Interessen seiner Arbeitskollegen bei einer staatlichen Erdölfirma vertreten, sondern auch an Aktivitäten der Gewerkschaft Sinaltrainal gegen Coca Cola teilgenommen. Der Getränkehersteller war in den vergangenen Monaten öffentlich in die Kritik geraten, weil er seine Mitarbeiter nicht ausreichend schütze und aus den Menschenrechtsverletzungen Profit schlage. (iley berichtete, 05/2006)

Boykottaufrufe zeigen bisher wenig Wirkung

In Deutschland droht das transnationale Unternehmen zunehmend an Glaubwürdigkeit zu verlieren. Kritische Stimmen mehren sich und rufen zum Boykott von Coca-Cola-Produkten auf. Das Studierendenparlament der Kölner Universität hat einen solchen beschlossen. Coke, Fanta, Sprite, Lift, Mezzo Mix und Bonaqua sollen aus den Regalen der Mensa verschwinden. Doch bisher konnte das Kölner Studentenwerk, welches den Vertrag mit Coca Cola hat, diese Forderung nicht umsetzen, mangels finanzierbarer Alternativen. „Coca Cola hat das günstigste Angebot. Sie stellen auch Getränke- und Pfandrückgabeautomaten kostenlos zur Verfügung“, argumentiert Dr. Peter Schink, Geschäftsführer des Kölner Studentenwerks. Das öffentliche Vergabeverfahren des Auftrags sehe keine moralischen Maßstäbe vor. Schink wundert sich hingegen, dass trotz Boykottaufrufen und zunehmender medialer Aufmerksamkeit sich am Umsatz mit Coca-Cola-Produkten nichts geändert habe. Die Studierenden konsumieren wie gewohnt. Er wolle nun erst mal schauen, was die Kollegen anderer Studentenwerke über einen Boykott denken. Schink hat vor, das Thema Ende diesen Monats bei einer bundesweiten Tagung der Geschäftsführer anzusprechen. „Wirklich Sinn macht es doch nur, wenn sich eine breite Front bildet.“

Ob sich durch einen Boykott Druck auf die Verantwortlichen des global agierenden Konzerns ausüben lässt, erscheint zweifellos etwas fraglich. Kai Falk, Direktor für Kommunikation bei Coca Cola, würde eine solche Entscheidung bedauern und gibt zu Bedenken: „Das Unternehmen mit seinen Arbeitnehmern in Deutschland darf nicht pauschal für die politische Lage in Kolumbien verantwortlich gemacht werden.“ Mit Entlassungen als direkte Konsequenz sei jedoch nicht zu rechnen. Rund 12 000 Mitarbeiter sind hierzulande bei dem Brausehersteller in 25 Abfüllbetrieben und an über 80 Distributionsstandorten beschäftigt.

Deutschland ist Coca-Cola-Land

